

## Jugendfürsorge im Kriege.

Von Hans Ostwald.

Im ersten Latendrang wollte die Jugend hinaus zum Kampf, wollte auch sie ihre Kraft in den Dienst des unmitteldbaren Ringens mit unseren Feinden stellen. Nur einzelnen konnte das Glück zuteil werden, wirklich an den Feind zu kommen, die Vierzehn-, Fünfzehn- und Sechzehnjährigen blieben jedenfalls ausgeschlossen vom militärischen Dienst. Soweit es sich um männliche Jugendliche handelte, fanden sie wenigstens stunden- und auch tageweise angemessene Betätigung in der militärischen Jugendvorbereitung. Da lernten sie Unterordnung, Einfügen in ein Ganzes und schnelle Erfassung eines Befehls, einer Anordnung. Sie mußten sich fügen, wenn es galt, Strapazen zu ertragen, und durften nicht jeder kleinen Ermattung, jeder kleinen Unbequemlichkeit wegen auspringen.

Mit großer Liebe und ganzer Hingabe sind denn auch die männlichen Jugendlichen in der militärischen Jugendvorbereitung tätig. Sie glauben, auch ihr Teil dazu beizutragen zum Kampf gegen unsere Feinde.

Aber auch die weibliche Jugend soll die große Zeit bewusst miterleben. Und da hat sich denn eine vielfache Fürsorgetätigkeit notwendig gemacht — und auch entwickelt. Es muß gesorgt werden für jugendliche Flüchtlinge, für Arbeitslose, für Halbbeschäftigte und für Vollbeschäftigte. Vielen Flüchtlingen, die häufig ländlicher Herkunft sind, kann Gelegenheit zu angemessener Weiterbildung geboten werden. Den Arbeitslosen aber darf nicht nur eine Unterstützung geboten werden. Gerade den Jugendlichen kann eine bloße Unterstützung besonders gefährlich werden. Wer von ihnen weiß denn auch wirklich Vernünftiges, Fruchtbares und Nützliches mit sich anzufangen in der vielen freien Zeit, die ihnen eine vollkommene Arbeitslosigkeit bringt? Wer von ihnen nimmt sich bildende oder belehrende Bücher vor? Wer besucht Bibliotheken, Vorträge, Museen? — Im besten Fall laufen sie auf der Straße herum, wo sie wenigstens frische Luft genießen. Aber selten wird die ungewollte Muße richtig angewandt von diesen Jugendlichen, die sich leider sehr leicht an ein untätiges Leben gewöhnen.

Aus diesen Gründen müssen die gefährdrohenden Bummelwachen in segensreiche Vernütigkeit umgewandelt werden. Aus verhängnisvoll drohenden Tagen muß Segen entspringen für unseren Nachwuchs. Richtungsgebend darf nicht die Tatsache der Arbeitslosigkeit sein, sondern die berufliche und seelische Zukunft unserer Jugend. Sie sind erst einmal jung, also vor allem erziehungsbedürftig. Aus den Reihen der Heranwachsenden müssen nach dem Krieg die Lücken in den Reihen der vorher in einem bestimmten Beruf tätigen Männer ausgefüllt werden. Darum dürfen wir jetzt keinen Jugendlichen müßig gehen lassen. Seine Zeit ist jetzt kostbarer als je. Jede Stunde muß er ausnützen, muß er an irgendwelchem Unterricht teilnehmen, seine Fachbildung verbessern oder aber in hauswirtschaftlicher Tätigkeit sich ausbilden.

Und hier begegnen nun Arbeitslosenfürsorge und Jugendpflege einander, reichen sich die Hände und ergänzen sich. In einer Reihe von Großstädten — in Norddeutschland sowohl als auch in Mittel- und Süddeutschland — hat man verstanden, durch das Mittel der Arbeitslosenfürsorge die Jugendlichen auch für die Bestrebungen der Jugendpflege zu gewinnen, und zwar mit einem gelinden, aber festen Zwang. Nur wer an den Veranstaltungen der Jugendpflege teilnimmt, erhält auch die Arbeitslosenunterstützung!

In einer süddeutschen Stadt erhalten bedürftige Jugendliche, die sich am Turnen, an Turnspielen, am Unterricht und an den Besprechungen der kriegerischen Ereignisse beteiligen, einen Beitrag zu ihrer Beköstigung in bar oder in Speisemarken im Betrage von 40 Pf. täglich. Unterstützungsbedürftige Mädchen werden den Tagesheimen des nationalen Frauendienstes überwiesen. In den Heimen können die

Mädchen gegen Entgelt arbeiten, doch darf ihre Höchsteinnahme einschließlich der Arbeitslosenunterstützung nicht 2 M. am Tag übersteigen. Sie stricken, häkeln und flicken, nähen mit der Hand und auf der Maschine. Fließlehrerinnen unterrichten zweimal in der Woche nachmittags, Schneiderinnen sogar dreimal. Lerneifrige Mädchen können also Nützliches sich aneignen, das ihnen sowohl als Einzelperson wie besonders aber auch als Mutter im späteren eigenen Haushalt zugute kommen wird. Solchen, die sich dazu eignen, wird Unterricht im Kochen mit der Kochkiste gegeben. Am Sonnabend vormittag finden Vorträge über Tagesfragen statt, wobei die Mädchen veranlaßt werden, sich selbst zu äußern, ihre Ansichten, Kenntnisse und Absichten vorzubringen.

Nur triftige Gründe können die Mädchen zeitweise von dem Besuch der Tagesheime befreien. Weigert sich eine Arbeitslose ohne Grund, das Tagesheim zu besuchen, so kann die Unterstützung gesperrt werden. Den Mädchen soll übrigens auch Gelegenheit zu anderen Fortbildungsmöglichkeiten gegeben werden.

In anderen Städten geschieht das schon. Dort stehen den Schülern die Pflichtfortbildungsschulen unentgeltlich offen, auch wenn sie wegen Arbeitslosigkeit nicht zum Besuch verpflichtet sind.

Überall, auch in Norddeutschland, hat man mit dem gelinden Zwang bei den Jugendlichen recht gute Erfahrungen gemacht. An den Veranstaltungen der Kriegshilfe nahmen besonders solche Kreise teil, die niemals einer Jugendorganisation angehört, die also nie einen gewissen Hang zur Weiterbildung gehabt hatten. Durch die Arbeitslosenfürsorge wurden sie aber umgewöhnt. Und so sind viele Burschen und Mädchen, die inzwischen Arbeit gefunden haben, auch weiterhin den ihnen lieb gewordenen Veranstaltungen treu geblieben.

Was wird ihnen alles geboten! In einer Stadt ist es so organisiert, daß die Jugendlichen an zwei Tagen in der Woche Nadelarbeit, an zwei Tagen hauswirtschaftlichen Unterricht und an den anderen Tagen nach den Methoden der Jugendpflege mit allgemeinen Fragen beschäftigt werden. Ein Ausschuß überwacht die Arbeit, indem er seine einzelnen Mitglieder in die Bezirksausschüsse der Kriegshilfe entsendet. Geeignete Mädchen können auch den Kursen für die Pflege der künstlerischen Bildung in Wäscheruschneiden, Nähen und Schneidern zugewiesen werden. Auch werden Abende veranstaltet, die Freude in das Leben der Mädchen bringen. Für Kontoristinnen werden Unterrichts- und Übungsabende in Stenographie und Buchhaltung abgehalten. Sie dienen aber nur der Fortbildung jugendlicher Handlungsgehilfinnen und kaufmännischen Lehrlingen, nicht aber Jugendlichen und anderen Berufskreisen, die hier nur eine mangelhafte Vorbildung für den kaufmännischen Beruf finden würden.

Ein mitteldeutscher Staat hat eine größere Summe zur Förderung des Kochunterrichts zur Verfügung gestellt. Der Unterricht soll nicht in Volkstüchen, sondern nach Art der schon bekannten Wandertochterkurse eingerichtet werden. Wir sehen, wie hier besonders die Sorge um unsere zukünftigen Mütter lebendig geworden ist.

Weiter als alle andern Städte aber ging jene Stadt, die in ihrer königlichen Kunstgewerbeschule sogar einen offenen Zeichensaal einrichtete, in dem jungen Leuten beiderlei Geschlechts Gelegenheit gegeben wird, während der Kriegszeit Ausbildung kunstgewerblicher Art zu erlangen. Von der Städtischen Gewerbeschule werden Vorführungen aus dem Gebiet der Physik, Chemie, Technologie und Elektrotechnik veranstaltet. An der Schülerinnenabteilung der Städtischen Gewerbeschule finden arbeitslose junge Mädchen Gelegenheit, sich an Kursen zum Erlernen von Ausbessern, einfachem Webnähen, einfachen Schneiderarbeiten, Kleiderändern, abgekürz-

ten Buchführungskursen mit einigen wichtigen Handelsfächern und literarischen Vorlesungen zu beteiligen. Jeder Kursus soll mindestens sechs Wochen lang besucht werden. Nach Bedarf sollen ähnliche Kurse für junge Mädchen in verschiedenen Städtischen eingrichtet werden. Die öffentliche Handelslehranstalt der Kaufmannschaft bietet stellenlosen jungen Leuten und jungen Mädchen an vier Nachmittagen Stunden in Buchführen, in der Handelslehre, in Korrespondenz, praktischem Rechnen, Deutsch, Schönschreiben, Zierschrift, Warenkunde, Erdkunde, Bürgerkunde und Stenographie. An verschiedenen Stellen werden gute literarische Vorträge gehalten. Auch wird über die Ursachen der Feindschaft zwischen Deutschland und England gesprochen, mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte, der Politik und des wirtschaftlichen Lebens beider Länder.

Ein prächtiges, neues Leben ist im Krieg der Jugendpflege zugeslossen. Überall nimmt man sich der Heimgebliebenen an. Überall sind die Kurse unentgeltlich. Städtische Behörden, Kaufmannschaften, Vereine und Gesellschaften sind bestrebt, die ihnen erreichbaren Jugendlichen fortzubilden, sie beruflich zu erziehen, sie höher zu bilden, ihre sittliche Entwicklung durch Gewöhnung an Arbeit und Lernen zu fördern. Turnhallen, Schulhöfe, Klassenräume werden unentgeltlich hergegeben. Auch die Vortragsabende sind unentgeltlich.

Und es ist nur zeitgemäß, daß sie sich vornehmlich mit vaterländischer Geschichte und mit Gesundheitspflege befassen.

Dort, wo diese geschilderten Einrichtungen noch nicht wirksam sind, sollten sie sofort eingeführt werden. Es handelt sich ja meist nur darum, das Vorhandene gründlicher als bisher auszunutzen, es für die besonderen Zwecke des Krieges einzurichten. Wenn draußen im Feld um eine herrlichere Entwicklungsmöglichkeit unseres geliebten Vaterlandes so heftig gekämpft wird, dürfen die Daheimgebliebenen nicht stillstehen. Am wenigsten darf die Jugend ihre Zeit unnütz verstreichen lassen. Jetzt ist jede Minute ihrer Tage noch kostbarer als sonst. Für die Jugend, für unsere Zukunft geht der harte Kampf! Nun muß sie sich zusammenraffen bis zur letzten Faser! Und alle, die es angeht, müssen sich ihr noch mehr widmen als sonst. Wir müssen jeden schlechten Einfluß ausschalten. In jedem Sinn, beruflich, sittlich und gesellschaftlich, muß sie höher hinauf entwickelt werden. Sie soll einst die Lücken ausfüllen, die der Krieg schlägt.

Nicht nur die Jünglinge sollen daheim streben, sich für spätere Siege im friedlichen Wettstreit vorzubereiten. Auch die Mädchen müssen sich jetzt ernst und gewissenhaft für ihren eigentlichen Beruf einrichten. Mehr denn je müssen sie zu tüchtigen Müttern herangebildet werden. Mütter, allseitig geschickte, besonders aber hauswirtschaftlich geschulte Mütter brauchen wir nach dem Krieg! In ländlichen Gemeinden wäre darum auch Unterricht im Obst- und Gemüsebau, in ihrer zweckmäßigen Verwertung und in der Kleintierzucht zu geben.

So wollen wir uns der Jugend widmen. Wir müssen sie mehr denn je erziehen, bilden und für ihre sittliche Entfaltung sorgen.

Ihr selbst aber rufen wir in diesen ernstesten Tagen zu: „Nicht nur miterleben, sondern höher hinauf!“

Haben wir doch in Deutschland über drei Millionen von Menschen, die zwischen Schulbank und Kaserne stehen. Im Alter von 14 Jahren werden sie aus der Schule entlassen und müssen fast alle hinaus ins Erwerbsleben. Sie sind fast alle noch ohne ausreichende Einsicht, trotz ihrer Neigung zum Guten. Diese Neigung, diesen Willen gilt es zu stärken. Und gerade in der Kriegszeit ist diese Führung und Erziehung um so notwendiger. Voraussichtlich stößt sie auf guten Boden. Bei gutem Gelingen werden wir der Jugend aus der großen Zeit wertvolle Gaben mitgeben können.